



Aktuelles

Rektor Meyer zum
Vizepräsident der Donau-
Rektorenkonferenz ernannt

Junges Deutsch-Ungarisches
Forum an der AUB

Im Fokus

Festetics/Ferztheschych/
Festetics

Budapester Palaisviertel

Semesterrückblick

Andrássy-Ball 2018

andrassy

NACHRICHTEN

2019

Sommersemester

NACHRICHTEN
DER
ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST



ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST

IMPRESSUM

16. Ausgabe der Andrassy Nachrichten (9. Jahrgang, 2. Ausgabe), Auflage: 1000 Stück, Erscheinungsdatum: 12.02.2019

Herausgeber: Prof. Dr. Dietmar Meyer, Rektor
der Andrassy Universität Budapest

Redaktion: Dr. Orsolya Lénárt, Referat für
Marketing und Kommunikation

Design: Bencium Grafikbüro

Layout und Satz: Zsuzsa Urbán

Druck: H-ART Kft.

Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Texte
sinngerecht zu kürzen und zu bearbeiten.

Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei
den jeweiligen AutorInnen.

Foto Titelseite: Krisztián Bódis

Sofern nicht anders angegeben, liegen die
Urheberrechte der weiteren Abbildungen bei der
Andrassy Universität Budapest (im Speziellen bei
András Dimény, Zoltán Adrián, Dénes Erdős, Sándor
Gémes und Dénes Szilágyi oder den jeweiligen
AutorInnen) oder diese sind gemeinfrei.

Andrassy Universität Budapest

Pollack Mihály tér 3.

H-1088 Budapest

Telefon: +36 1 266 3101

www.andrassyuni.eu

USt-Id-Nr.: HU18173967

2019/1

Diplomübergabe und feierliche Eröffnung des Studienjahres – S. 3.



Semestereöffnungsball der Studierendenschaft – S. 25.

INHALT

VORWORT DES REKTORS 2

AKTUELLES | **3**
Feierliche Eröffnung des 16. Studienjahres und Diplomübergabe | Delegationsbesuch der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft | Rektor Dieter Meyer zum Vizepräsident der Donau-Rektorenkonferenz ernannt | CDU-Delegationsbesuch aus Sachsen-Anhalt | Abkommen mit der Universität Tirana unterzeichnet | Junges Deutsch-Ungarisches Forum an der Andrássy Universität Budapest | KAS-Materialhilfe für AUB | Einwerbung eines begehrten Stipendiums aus der Stiftung Aktion Österreich-Ungarn

VERANSTALTUNGEN IM WINTERSEMESTER 2018/19 | **13**
Current Perspectives of Migration in an International Context | Gewaltenteilung und Unabhängigkeit der Justiz | „Wie die Krim russisch wurde...“ | Europäisches Vergaberecht und die Richtlinie von 2014 | 20 Jahre Karfreitagsabkommen – Wie ist die Situation Nordirlands heute zu beurteilen und was wird die Zukunft bringen? | Vernetzung und Innovation | „Tag der Diplomatie“ an der Nationalen Universität für Öffentlichen Dienst | Wirtschaftspolitische Entwicklungen in Europa

IM FOKUS | **20**
Festetics/Ferztheschych/Festetics | „Sie bauen, als ob sie ewig leben würden, und leben, als ob sie am folgenden Tage sterben müssten“

PORTRAIT | **23**
Portrait eines Hauses

SEMESTERRÜCKBLICK DER STUDIERENDENSCHAFT, DOKTORANDINNEN & ALUMNI | **25**
Andrássy-Ball 2018 | Ein Auslandssemester zwischen Orient und Okzident | Zwei wunderbare Monate in Düsseldorf | Alumni-Portrait | Trinationales Doktorandenkolloquium | Doktoranden erkunden Pécs! | Über Europapolitik, belgische Waffeln und die Schwarzwaldstube

Vorwort des Rektors

G und G: Gebäude und Geschichte

Ich bin mir sicher, dass es für alle Bewerber, Studierende, Mitarbeiter und Besucher der Andrássy Universität ein sehr ähnliches Gefühl ist, wenn sie das Gebäude das erste Mal betreten: Man ist beeindruckt, fühlt sich aber trotzdem am falschen Ort. Sollten hier nicht eher Führungen stattfinden, Kulturprogramme organisiert werden, statt dieses Palais einer Universität zu überlassen – mit den charakteristischen Veranstaltungen, wie Vorlesungen, Seminare und ja, sogar Prüfungen? Kommt man dann öfter oder sogar regelmäßig in das Festetics-Palais, dann gewöhnt man sich schnell an die architektonische Umgebung der Andrássy Universität.

Das war keinesfalls immer der Fall! Im Jahre 2001 wurde die Ulmer Erklärung, das eigentliche Gründungsdokument der Andrássy Universität, unterzeichnet. Die Universität nahm ihre Tätigkeit im Jahr 2002 auf – in einer großen Wohnung in der vierten Etage eines Hauses in der Budapester Innenstadt (Magyar u. 36.). Die Bibliothek befand sich natürlich nicht in der erwähnten Wohnung (pardon: im Gebäude der Universität), sondern in einer oberen Etage eines Gebäudes im V. Bezirk, die nur durch einen Fahrstuhl zu erreichen war, der seinen Benutzern durch die von ihm verursachte Geräuschkulisse die Frage zu stellen schien: Wollt Ihr wirklich in die Bibliothek?

Das in drei Jahren (!) erbaute gegenwärtige Gebäude der Universität – einst Wintersitz der Familie Festetics und auch Sitz des ungarischen Staatsoberhauptes nach dem II. Weltkrieg – befand sich zu dieser Zeit in einem katastrophalen Zustand; bei unserem ersten Besuch

stapften wir durch knöcheltiefen Schutt. Es ist in entscheidendem Maße dem damaligen Staatssekretär für Verwaltung des damaligen Bildungsministeriums, Herrn András Levente Gál, zu verdanken, dass aus der Ruine das den in der Ulmer Erklärung formulierten Zielen entsprechende Gebäude der AUB wurde.

Die Bedeutung des Gebäudes wurde mir noch klarer, als am 6. April 2017 Fürst von und zu Schwarzenberg, ehemaliger Außenminister der Tschechischen Republik (2007–2009 bzw. 2009–2013), die Universität besuchte und über den Kamin im Büro des Rektors die Bemerkung machte: „Von dem Kamin habe ich schon viel gehört, denn meine Großmutter und meine Tante waren im Winter oft hier.“ Das Gebäude hat also nicht nur architektonisch einen Wert, sondern repräsentiert auch eine historische Atmosphäre. Ich denke, dass Letztere in nicht geringem Maße das Identifizieren von Mitarbeitern und Studierenden mit der Andrássy Universität unterstützt.

Nicht nur das Gebäude der Universität hat seine Geschichte, sondern auch die Universität selbst. Zwar besteht die Universität noch keine 20 Jahre, aber in vielen Gesprächen – besonders natürlich, wenn sie unter bereits seit längerer Zeit an der AUB tätigen Personen geführt werden – hört man trotzdem schon die Frage: „Weißt Du noch?“. Viele Lehrkräfte, Mitarbeiter und Studierende haben die Universität verlassen, sind – natürlich nur im Fall von Lehrenden – im Ruhestand oder arbeiten bei anderen Institutionen. Doch auch sie haben die Universität mitgestaltet, haben sie ein wenig geprägt, haben also ihren Teil dazu beigetragen, dass die Andrássy Universität das ist, was sie



heute darstellt. All die Erfahrungen, Aktivitäten und Ereignisse, die den bisherigen Weg der AUB gekennzeichnet haben oder diesen gerade in der Gegenwart gestalten, sollten keineswegs in Vergessenheit geraten. Sie sind ein Teil der Universität, und werden noch Jahre später helfen, die Entwicklung der Universität – ihre Geschichte – zu verstehen. Aus diesem Grund sollten wir vielleicht darüber nachdenken, wie derartige Informationen gesammelt und aufgearbeitet werden können. Beiträge in der vorliegenden Nummer der Andrássy Nachrichten über die vergangenen Jahre sind mit Sicherheit ein wichtiger und erster Schritt in diese Richtung, dem aber weitere folgen sollten.

Mit herzlichen Grüßen:

Ihr

Dietmar Meyer

Aktuelles

NACHRICHTEN AUS DEM UNIVERSITÄTSLEBEN

Feierliche Eröffnung des 16. Studienjahres und Diplomübergabe

Am 7. September 2018 fand in den Festsälen der Andrássy Universität Budapest (AUB) die feierliche Eröffnung des neuen Studienjahres statt. Neben den ErstsemestlerInnen waren auch die frisch AbsolventInnen anwesend, die im Rahmen der Veranstaltung ihre Diplome verliehen bekamen. Zahlreiche Ehrengäste von anderen Bildungseinrichtungen, namhaften Kulturinstitutionen, politischen Stiftungen

und Botschaften wohnten der Veranstaltung bei, die dieses Jahr erstmals live über Facebook und die Homepage übertragen wurde, sodass Angehörige und Interessierte der Zeremonie auch aus der Ferne folgen konnten.

Durch die Veranstaltung führte Dr. habil. Georg Trautnitz, Prorektor für Lehre und Studierende.

Traditionell erklang zunächst die ungarische Nationalhymne, bevor Rektor Dietmar Meyer das Wort ergriff, um

vor versammeltem Publikum zunächst den AbsolventInnen zu gratulieren: 25 Prozent mehr Diplome als im vergangenen Jahr könne die AUB dieses Semester verleihen und auch dies zeige, dass sich die Universität vor ihren AbsolventInnen nicht zu verstecken brauche. Dies sei auch eine Nachricht für die neuen Studierenden, denen er viel Erfolg in ihrem Studium wünsche.

Im Anschluss daran sprach Heidrun Tempel, Beauftragte für Außen-

AUB-Rektor Dietmar Meyer eröffnet das Studienjahr 2018/19.



Ellen Bos, Leiterin der Doktorschule, und Dietmar Meyer, bei der Verleihung der Doktorurkunde an Katharina Haberkorn.



wissenschafts-, Bildungs- und Forschungspolitik aus dem Auswärtigen Amt, in ihrer Großansprache von einem sehr intensiven wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Ungarn und betonte insbesondere die Verbindungen in Bildung und Forschung. Die AUB sei ein Leuchtturm dieser intensiven Zusammenarbeit im Herzen Mitteleuropas.

Laura Braun, Vorsitzende der Studierendenschaft, begrüßte ihre KommilitonInnen.



Nach einer musikalischen Einlage begrüßten Laura Braun und Dénes Mertha als Vorsitzende der Studierendenschaft die ErstsemestlerInnen und verabschiedeten ihre einstigen KommilitonInnen. Sie sprachen von einem besonderen Zusammenhalt unter den Studierenden der AUB, der durch ein enges Kontaktenetzwerk gekennzeichnet sei.

Diesen Zusammenhalt auch nach Beendung des Studiums beizubehalten und zu vertiefen, dazu rief Edina Osztrovsky, Vorsitzende des Alumnivereins, die AbsolventInnen in ihrem Grußwort auf und lud alle dazu ein, über den Alumniverein



Heidrun Tempel, Beauftragte des Auswärtigen Amtes, betonte in ihrer Ansprache die Rolle der AUB in den deutsch-ungarischen Beziehungen.

weiterhin aktiv und miteinander in Kontakt zu bleiben.

Anschließend fand im Rahmen einer außerordentlichen Senatssitzung die Promotionsfeier statt, durch die Frau Prof. Dr. Bos, Leiterin der Doktorschule und Prorektorin für

Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, führte.

Darauf folgte schließlich die Diplomübergabe der Masterstudierenden, die einzeln aufgerufen wurden, um ihr Zeugnis vom Rektor überreicht zu bekommen. Zuletzt wurden

die Urkunden an die Stipendiatinnen des Frauenförderprogramms „Diversität und Digitalisierung“ verliehen, welches durch Dr. Jörg Dötsch vorgestellt wurde.

Mit der Europahymne schloss die Veranstaltung.



Delegationsbesuch der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft

Am 10. Oktober 2018 hat eine Delegation aus 13 Personen die Andrássy Universität besucht.

Im Rahmen des Besuches wurde die Besuchergruppe vom Rektor Dietmar Meyer begrüßt, der über die Struktur,

Geschichte sowie Studiengänge der Universität gesprochen hat.

Nach diesem Ereignis sind die VertreterInnen der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft als Botschafter der Universität zurückgefahren.



Rektor Dietmar Meyer zum Vizepräsident der Donau-Rektorenkonferenz ernannt



Donau-Rektorenkonferenz in Bratislava.

Am Freitag, den 9. November 2018, fand die Generalversammlung der Donau-Rektorenkonferenz in Bratislava statt. Die neue Präsidentschaft wurde für die nächsten zwei Jahre erfolgreich ausgewählt. Ab Januar 2019 gilt die folgende Zusammensetzung des neuen Präsidiums: Präsidentin ist Ivanka Popović (Rektorin der Universität Belgrad) und zwei Vizepräsidenten sind Friedrich Faulhammer (Rektor der Donau-Universität Krems) sowie Dietmar Meyer (Rektor der Andrássy Universität Budapest). Miroslav Veskovíc wurde bereits während der Generalversammlung 2017 zum nächsten Ehrenpräsidenten ernannt.

*Dietmar Meyer,
Barbara Julianna Forgács*



CDU-Delegationsbesuch aus Sachsen-Anhalt

Am 8. November 2018 hat eine fünfköpfige Delegation mit dem Vorsitzenden der CDU-Fraktion des Landtages Sachsen-Anhalt von der Arbeitsgruppe „Bundes- und Europaangelegenheiten

sowie Medien“ die AUB besucht. Während ihres Besuchs trafen sich die Gäste mit dem Rektoratskollegium sowie mit VertreterInnen der Studierenden und des Lehrpersonals der AUB.

Nachdem der Rektor die Universität vorgestellt hatte, betonten die Delegationsmitglieder einstimmig, dass sie besonders das Betreuungsverhältnis an der AUB (1:7) bemerkenswert finden. Die Delegation kündigte anschließend



die Bereitstellung von Praktikumsplätzen für die AUB-Studierenden an.

Im Rahmen der Diskussion wurden folgenden Themen besprochen: Stärkung der bilateralen Zusammenar-

beit sowie verstärkte Kooperation im Rahmen von V4+1, europapolitische Schwerpunkte Ungarns, Erwartungen an die Europawahl 2019 sowie gemeinsame Außen- und Sicherheitspo-

litik der EU. Von beiden Seiten wurde die Hoffnung ausgesprochen, dass sich die Zusammenarbeit zwischen dem Bundesland und der AUB in der Zukunft intensiver gestalten wird.

Abkommen mit der Universität Tirana unterzeichnet



Rektor Meyer stellt in Tirana die AUB vor.

Im November 2018 reiste Rektor der AUB, Herr Prof. Dr. Dietmar Meyer, zusammen mit seiner Mitarbeiterin, Barbara Forgács, im Rahmen des Erasmus+ Mobilitätsprogramms nach Tirana, um die AUB vorzustellen und die bestehende Kooperation zu vertiefen.

Professor Tonin Kola, Leiter des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre an der Universität Tirana, organisierte an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften eine Veranstaltung, an der insgesamt 70 Studierende teilnahmen, die über die Studienmöglichkeiten an der AUB informiert wurden.

Durch die erfolgte Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung verpflichten sich beide Institutionen, die ProgrammteilnehmerInnen insbesondere im Hinblick auf die sprachlichen Fähigkeiten (das Beherrschen der deutschen Sprache mindestens auf dem Niveau B2) sorgfältig auszuwählen. Die Studienleistungen aus Masterkursen können von den Institutionen gegenseitig anerkannt werden, wobei das Anerkennungsverfahren eine jeweilige Einzelfallprüfung vorsieht.

Das interinstitutionelle Agreement zwischen der AUB und der Universität

Tirana im Bereich Wirtschaftswissenschaften und Politikwissenschaft erlaubt drei albanischen Studierenden, mit dieser Erasmus+ Förderung ein ganzes Studienjahr in Budapest zu verbringen. Die Perspektive, auch an der Doktorausbildung in Budapest teilnehmen zu können, wurde ebenfalls erwähnt.

Die intensive Zusammenarbeit zwischen den zwei Institutionen wurde durch diesen Besuch erneut verstärkt. Die Kooperation mit West-Balkan-Ländern ist ein strategisches Ziel der AUB, da das Aufgabenspek-

trum dieser Länder in den Bereichen Wirtschaft, Recht, Politik, Sicherheit, Forschung und Entwicklung dem in Ungarn sehr ähnlich ist.

*Dietmar Meyer,
Barbara Julianna Forgács*



Junges Deutsch-Ungarisches Forum an der Andrássy Universität Budapest

„Gemeinsame Worte zu finden, denn das macht uns in Europa stark“ – so endete Frau Anette Kramme, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Arbeit und Soziales, ihr Grußwort am diesjährigen Deutsch-Ungarischen Forum – Jugend. Dialog. Zukunft. Seitens der ungarischen Regierung begrüßte Dr.

Judit Varga, Staatsministerin für EU-Beziehungen, die Teilnehmenden und hob die Wichtigkeit solcher Foren vor. Sie betonte, dass diese die Möglichkeit bieten, voneinander zu lernen und einander besser zu verstehen.

Beinahe 30 Jahren nach dem ersten Deutsch-Ungarischen Forum und sieben Jahre nach dem ersten Jungen Fo-

rum kamen erstmalig im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung am 4. und 5. Dezember VertreterInnen der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur beider Länder zusammen, um einen Dialog über die Zukunft von Europa und der bilateralen Beziehungen zu führen.

An der Veranstaltung nahmen rund 200 überwiegend junge Leute

Teilnehmerinnen des Jungen Forums
im ungarischen Parlament.



Rektor Meyer begrüßt die Teilnehmenden an der AUB.



Das Forum wird interaktiv gestaltet...



... um den Teilnehmenden mehr Stimme zu geben.



AUB-Kanzler, Ákos Domahidi, mit TeilnehmerInnen des Forums.





Die Teilnehmenden wurden in der Residenz des deutschen Botschafters in Ungarn, Volkmar Wenzel, empfangen.

aus Deutschland und Ungarn teil, die in verschiedenen Workshops, Arbeitsgruppen und Diskussionsrunden über Fragen zur Weiterentwicklung der EU, Aspekte der Kooperation im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit sowie über die Herausforderungen der Digitalisierung auf dem Arbeitsmarkt, in der Wirtschaft und für Menschen gemeinsam nachgedacht und offen diskutiert haben. Um das Forum interaktiv zu gestalten und somit den Teilnehmenden mehr Stimme zu geben, wurden interaktive Formate, wie das Fishbowl-Format und eine interaktive Wand zur Fragestellung, angeboten.

„Es ist ein wichtiges Zeichen, dass die neuen Formate des Deutsch-Ungarischen Forums nicht nur offen für die jungen Teilnehmenden sind, sondern sie beziehen sie auch aktiv in die Diskussionen mit ein. So werden die zukünftigen Generationen ein wichtiger Bestandteil der bilateralen Beziehungen, in denen sie ihre Meinungen artikulieren“, sagt dr. Ákos Domahidi, Kanzler der AUB.

Neben den Paneldiskussionen fand ein Besuch im ungarischen Parlament statt, bei dem die Teilnehmenden einen Einblick in die Arbeit der



Paneldiskussionen...



... mit der Teilnahme von VertreterInnen der Kultur, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft beider Länder.



Abgeordneten aus beiden Staaten erhielten und sich über Probleme und Gemeinsamkeiten austauschten. Anschließend wurden die Teilnehmenden von S.E. Volkmar Wenzel in die Residenz des Botschafters zu einem Empfang geladen.

Die Veranstaltung wurde von der Andrassy Universität Budapest und vom Deutsch-Ungarischen Jugendwerk im Auftrag des Auswärtigen Amtes und des ungarischen Ministeriums für Auswärtiges und Außenhandel organisiert. Das Programm wurde mit Unterstützung der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer, dem Auslandsbüro Ungarn der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Landesselbstverwaltung der Ungarn-Deutschen, dem Ungarischen Rat der Europäischen Bewegung sowie dem Auslandsbüro Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung verwirklicht.



KAS-Materialhilfe für AUB



Auch dieses Jahr darf sich die AUB über eine großzügige Materialhilfe der Konrad-Adenauer-Stiftung freuen.

Der Leiter des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Ungarn, Frank Spengler, überreichte dem Rektor Prof. Dr. Dietmar Meyer am 21. August 2018 symbolisch die Materialhilfe im Wert von 5.000 €, die audiovisuelles und informationstechnisches Material sowie die Literaturverwaltungssoftware Citavi umfasst, welche die Ausstattung der Universität verbessern werden.

Die AUB bedankt sich für die langjährige gute Partnerschaft und die Unterstützung!



Einwerbung eines begehrten Stipendiums aus der Stiftung Aktion Österreich-Ungarn

Herr Univ.-Doz. Dr. Tim Alexander Herberger, Leiter des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre I und Studiengangsleiter des Masterstudiengangs Management und Leadership, gelang es im Rahmen der aktuellen Ausschreibungsrunde der Stiftung Aktion Österreich-Ungarn, die zum Ziel hat den Wissensaustausch zwischen Hochschulen in Österreich und in Ungarn zu intensivieren, eines der begehrten Stipendien für einen mehrwöchigen Aufenthalt an einer österreichischen Hochschule zu Forschungszwecken nach einem sehr kompetitiven Auswahlverfahren einzuwerben. Herrn Herbergers Projekt, das er gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Manuela Ender von der FH Salzburg verfolgt, widmet sich der Evaluierung von Ge-

schaftsmodellen mittel- und osteuropäischer Börsenhandelsplätze abseits der größten Weltbörsen, um im harten Wettbewerb um Handelsliquidität erfolgreich bestehen zu können. Herr Herberger wird hierfür nicht nur mehrere Wochen an der FH Salzburg zu Forschungszwecken sowie Gastvorträgen verbringen, seine Forschungspartnerin Frau Ender wird auch einen Gegenbesuch an der AUB im Februar 2019 im Rahmen des Stipendiums unternehmen. In diesem Zusammenhang wird sie auch eine mehrtägige Gastlehrveranstaltung insb. für Studierende der Studiengänge Management and Leadership sowie International Economy and Business anbieten. Herberger: „Ich bin sehr glücklich eines dieser begehrten Stipendien eingeworben zu haben. Es

unterstreicht die Aktualität und die Bedeutung unseres Forschungsvorhabens. Zudem hoffe ich sehr, dass es durch die Forschungsarbeit und den damit verbundenen Wissens- und Kompetenzaustausch zwischen der FH Salzburg und der AUB gelingen wird, zukünftig weitere Forschungsprojekte zwischen unseren beiden Hochschulen zu initiieren und erfolgreich weiterzuentwickeln.“



Veranstaltungen im Wintersemester 2018/19

UNIVERSITÄT, LEHRSTÜHLE, DOKTORSCHULE

Current Perspectives of Migration in an International Context

Am 18. September begrüßten wir Dr. Jennifer A. Reimer, die derzeit Lise-Meitner-Postdoc-Stipendiatin an der Universität Graz ist, zu einem Vortrag an der Andrássy Universität in Budapest. In ihrem Vortrag erläuterte Dr. Reimer die verschiedenen Konzepte der Migration und wandte sie auf aktuelle Entwicklungen in den USA und Europa an.

Der Rektor der Andrássy Universität, Prof. Dr. Dietmar Meyer, gab eine kurze Einführung und begrüßte Frau Reimer. Er betonte die lange Geschichte der Migration und merkte an, dass die Migration, wie wir sie heute erleben, beispiellos ist. Aus dieser neuen Situation entstünden viele Probleme, die es zu lösen gelte. Damit übergab er das Wort an die Organisatorin der Veranstaltung, Frau Dr. Ursula Mindler-Steiner, die als Assistenzprofessorin an der Universität Graz am Institut für Geschichte/Österreichische Geschichte sowie an der AUB am Lehrstuhl für Kulturwissenschaften tätig ist. Nach ein paar einleitenden Worten über Assoz. Prof. Dr. Ulla Kribernegg, Co-Direktorin des Zentrums für Interamerikanistik an der Universität Graz, und ihre Arbeit gab sie das Wort an Kribernegg weiter, die den Vortrag moderierte und die Arbeit von Reimer kurz vorstellte.

Reimer begann ihren Vortrag mit den subjektiven Begriffen von „Zuhause“ und „Heimat“. Danach gab sie eine kurze Einführung in verschiedene theoretische Ansätze der Migrationsforschung. Zusammenfassend stellte sie fest, dass keine Theorie „die Migration“ erklären kann, die aus ihrer Perspektive auf mehreren Ebenen stattfindet.



Im nächsten Teil ihres Vortrags konzentrierte sich Reimer auf die Geschichte der Vereinigten Staaten im Umgang mit Migration. Ein wichtiger Meilenstein, den sie erwähnte, war der Hart-Cellar Act von 1965, der sich auf die Geschichte der Einwanderung in den USA konzentrierte. Nach Reimer ist das Verständnis von Flüchtlingen in den Vereinigten Staaten stark von der Rassenideologie geprägt. Dies zeige sich beim Vergleich zweier Fälle: Dem Umgang mit Flüchtlingen aus Kuba und Haiti.

Reimer schloss ihren Vortrag mit aktuellen Daten zur Migration: In den letzten Jahren haben die Vereinigten

Staaten weniger Flüchtlinge aufgenommen als alle anderen Länder und diese Entwicklung scheint sich 2018 fortzusetzen. Schließlich diskutierte Reimer das Thema der hyphenated identities, womit in den Vereinigten Staaten Migranten gemeint werden, die mehr als eine nationale Identität besitzen. Ein Beispiel dafür sind die so genannten Dreamers, eine Generation von Einwanderern, die als Kinder in die Vereinigten Staaten kamen und denen ihr Geburtsland oft fremd ist.

Die Abendveranstaltung endete mit einer Diskussion mit dem Publikum.

Fiona Nimser

Gewaltenteilung und Unabhängigkeit der Justiz

Probleme und Herausforderungen im 21. Jahrhundert

Am 20. September 2018 fand im Spiegelsaal der Andrássy Universität Budapest die internationale Konferenz mit dem Titel „Constitutional Responsibility of the Executive and the Current Challenges of the Judiciary in the 21st Century“ statt.

In jeder Demokratie sollte die Unabhängigkeit der Richter und Justiz gewährleistet werden, sowie sie sollen vor dem Einfluss weiterer Machtbereiche und staatlicher Institutionen geschützt werden. Durch die regionalen sowie geschichtlichen Unterschiede der europäischen Länder haben sich verschiedene einzigartige Rechts- und Justizsysteme ausgebildet. Ziel der Konferenz war es, die verschiedenen Arten der Justizverwaltungen in Europa, die Strukturmodelle der Gerichtsbarkeit, die Gerichtsverwaltungen und die Gewährleistung der Unabhängigkeit der Justiz darzustellen. Zudem wurde auch die Verwaltungsgerichtsbarkeit in verschiedenen europäischen Ländern präsentiert.

In die Thematik der Konferenz leitete mit seinem Vortrag Prof. Dr. László Trócsányi, Justizminister und Professor der Universität Szeged, ein. Er stellte den Bedarf für einen konstitutionellen Dialog und akademischen Debatten heraus, um die Entwicklung der Justizsysteme voranzutreiben. Aus diesem Grund wurde die



AUB-Rektor Dietmar Meyer hieß die BesucherInnen der Konferenz im Spiegelsaal willkommen.



Justizminister, László Trócsányi, eröffnete die Tagung mit seinem Keynote-Vortrag.



akademische Gemeinschaft aus verschiedenen Nationen eingeladen, um das beste Erfolgsrezept der exekutiven und juristischen Kompetenzen im Bereich der Selbstverwaltung zu teilen sowie ihr theoretisches Wissen und die Verfassungstraditionen anderer Länder zu vermitteln.

Nachdem die Konferenz eröffnet wurde und Herr Minister Trócsányi seine Grundsatzrede hielt, referierten im ersten Teil ExpertInnen der Rechtssysteme der mitteleuropäischen Länder sowie ehemalige Justizminister über die Justizverwaltung. Sie präsentierten ihre eigenen praktischen Erfahrungen und theoretischen Kennt-

nisse über die Verwaltung der Justiz und anderen Verantwortlichkeiten in Bezug auf weitere Machtbereiche.

Nach dem der erste Teil der Konferenz mit einem Mittagslunch abgeschlossen wurde, referierten Richter und weitere ExpertInnen über die Notwendigkeit eines separaten Verwaltungsgerichts in einer konstitutionellen Demokratie unter Achtung der Rechtsstaatlichkeit. Da die ReferentInnen aus verschiedenen Nationen der Europäischen Union (Österreich, Deutschland, Slowakei,

Slowenien, Tschechische Republik, Polen, Frankreich, Italien) stammen, wurden verschiedene Modelle der Verwaltungsgerichtsbarkeit präsentiert. Dabei wurden vor allem Fragen des Mehrwerts der Rechtsstaatlichkeit bei unabhängigen Gerichten angesprochen. Dazu kamen außerdem Themen, wie sich das Verwaltungsgerichtswesen von anderen Bereichen abtrennt bzw. abtrennen sollte und welche Aufgaben die Verwaltungsgerichtsbarkeit im 21. Jahrhundert bewältigen muss.

Die Teilnehmenden der Konferenz kamen zur Schlussfolgerung, dass Herausforderungen an die Rechtsstaatlichkeit und die Unabhängigkeit der Justiz nur durch angemessene Verhandlungen zur Lösung führen, indem unterschiedlichen Perspektiven, Modelle, Länder und Erfahrungen aus der Praxis analysiert und geteilt werden. Denn nur unabhängige Richter und Justizsysteme können eine stabile Demokratie gewährleisten.

Julian Mennecke

„Wie die Krim russisch wurde...“

Über die Strategien der Aneignung eines kolonialen Erwerbs



Kerstin Jobst stellte die historische und kulturelle Bindung der Krim an Russland in den Mittelpunkt ihrer Präsentation.

Der Lehrstuhl für Kulturwissenschaften lud am 8. Oktober 2018 zu einem Vortrag in der Österreich-Bibliothek György Sebestyén an der Andrássy Universität Budapest ein. Die Vortragende Frau Univ.-Prof. Dr. Kerstin S. Jobst, die seit 2012 mit dem Schwerpunkt Osteuropäische Geschichte an der Universität Wien lehrt und forscht, bezeichnete den Veranstaltungsraum in ihrer Einleitung als „voll“ – „überevull“ wäre dieser hingegen wohl 2014, unmittelbar nach der Besetzung der Krim, gewesen. Der Prä-

sentation stellte sie voran, dass die Krim voraussichtlich vorerst russisch bleiben werde. Weniger als über die Legitimität und die aktuelle politische Entwicklung der Annexion der Krim referierte Jobst hingegen über die verschiedenen Topoi, welche die historische und kulturelle Bindung der Krim an Russland darstellen. Die von Jobst erläuterten Strategien, mit denen die Zugehörigkeit der Krim zu Russland legitimiert wurde und wird, unterstützen die „sakrale“ Bedeutung dieser Halbinsel für viele Russen und Russinnen. Neben der Vorstellung

eines geschichtlichen Abrisses von der ersten Einverleibung der Krim und der Russifizierung bis hin zur Deportation der KrimtatarInnen unter Stalin, zeigte Jobst vor allem die Sehnsuchtswirkung der Krim für viele Russinnen auf. So ist die Krim neben ihren Sanatorien, der mystifizierten antiken Vergangenheit und der Heldenstadt Sewastopol – Symbol für den russischen Widerstandswillen – vor allem für ihre exotischen Landschaften bekannt. Nicht nur für die zahlreichen Literaten wie Puschkin, die diese Eindrücke verarbeiteten, wurde die Krim daher zu einem emotional aufgeladenen Begriff. Jobst verwies jedoch auf die berechtigten Zweifel an vielen jener Mythen und ordnete die russische Geschichte der Binnenkolonisation kritisch ein. Wiederholt wies sie auf die vorrussische, krimtatarische Vergangenheit sowie auf die von „den Russen“ angefochtene kulturelle Vielfalt der Krim hin. In der anschließenden Fragerunde, moderiert von der Organisatorin der Veranstaltung, Frau Dr. Ursula Mindler-Steiner, beleuchtete Jobst die Gründe für die Abtretung der Krim an die Ukraine während der Ära Chruschtschow wie auch den reziproken Stellenwert jener Halbinsel für die UkrainerInnen.

Martin Böhm

Europäisches Vergaberecht und die Richtlinie von 2014

Der Budapester Arbeitskreis für Verfassungstheorie, eine Kooperation des Instituts für Rechtswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der AUB, organisierte einen Vortrag von Herrn Prof. Dr. Michael Holoubek im Andrássy Saal der Universität. Herr Prof. Dr. Holoubek ist einerseits Professor für Öffentliches Recht am Institut für Verfassungs- und Verwaltungsrecht der an der WU in Wien und andererseits Verfassungsrichter in Österreich.

Er erklärte die wesentlichen Entwicklungen des europäischen Vergaberechts und dessen Umsetzung in Österreich. Dabei lagen die Schwerpunkte auf dem Begriff des öffentlichen Auftraggebers, auf neuen Auswahlverfahren und auf nachträglichen Vertragsänderungen.

Holoubek hob die zunehmende Ausweitung des Begriffs öffentlicher Auftraggeber auf verschiedene Dienstleistungen wie zum Beispiel im Gesundheitsbereich hervor. Um den Anwendern mehr Klarheit über die Anwendung der Vergabegesetze zu ermöglichen, unterscheidet der europäische Gesetzgeber in der Richtlinie von 2014 klarer zwischen öffentlichen und privaten Auftragnehmern.

Anschließend ordnete er die Entwicklung neuer Kriterien im Auswahlverfahren ein, die auch eine Bewertung des Lebenszyklus von beschafften Waren erlaubt. In diesem Zusammenhang wurden den Teilnehmenden neue Verfahrensarten erläutert. Da Großprojekte wie der Berliner Willy-Brandt-Flughafen häufig problematisch verlaufen, werden Verfahrensarten verändert

oder neu entwickelt. Diese sollen den besonderen Anforderungen solcher Planungen genügen, indem sie eine dynamischere Zusammenarbeit zwischen Auftraggebern und -nehmern ermöglichen. Abschließend berichtete Herr Holoubek von den deutlicheren Vorgaben der Richtlinie von 2014 über nachträgliche Änderungen im Verlauf der Auftrags Erfüllung.

Nach dem Vortrag entstand eine lebhafte Diskussion über neue Versuche von Mitgliedsstaaten, den Wettbewerb im Verfahren einzuschränken. Außerdem debattierten das Publikum und Herr Prof. Dr. Holoubek die Position von Staaten außerhalb der EU und die Anwendung der neuen Verfahrensarten.

Daniel Jonathan Kayser

20 Jahre Karfreitagsabkommen – Wie ist die Situation Nordirlands heute zu beurteilen und was wird die Zukunft bringen?

Ein Rückblick in die Geschichte Nordirlands und eine Analyse des Konfliktes

Angesichts des 20-jährigen Bestehens des Karfreitagsabkommens lud der Lehrstuhl für Kulturwissenschaften, vertreten durch Frau Dr. Ursula Mindler-Steiner, zu einem Vortrag über die geschichtliche Entwicklung und die Hintergründe des Nordirlandkonflikts, sowie die aktuelle Situation, ein. Den Vortrag hielt die an der Karl-Franzens-Universität Graz tätige Historikerin Dr. Andrea Penz; durch den Abend moderierte die ebenfalls auf Nordirland spezialisierte Politikwissenschaftlerin Dr. Christina Griessler (netpol/AUB). Das Thema ist insbesondere deswegen von Relevanz, da es einen tagespolitischen Anlass bietet: Besonders durch den Brexit rückt die Rolle Nordirlands

wieder in den Vordergrund aktueller Geschehnisse und stellt einen Knackpunkt der Verhandlungen des Austritts Großbritanniens aus der EU dar. Der Ausgang des Brexits beeinflusst die Zukunft Nordirlands, und die relativ stabile Friedensphase, die durch das Karfreitagsabkommen begünstigt wurde, könnte möglicherweise zerstört werden.

Während ihres Vortrages kehrte Frau Dr. Penz mit ihrem Publikum zu den Wurzeln des Nordirlandkonflikts zurück und stellte anschaulich den geschichtlichen Rahmen dar, erläuterte das Verhältnis zwischen Irland und England und zeigte auf, wo die Spuren des Konflikts noch heute zu sehen sind. Obwohl die meisten Vorträge zu diesem

Thema normalerweise im 20. Jahrhundert ansetzen, begann Dr. Penz ihre Geschichte in der Zeit des Mittelalters, denn ihrer Meinung nach müsse man sehr weit zurückgehen, um den Konflikt begreifen zu können.

So begann sie im 12. Jahrhundert, in dem Papst Hadrian IV., der bislang einzige Papst englischer Herkunft, den englischen König Heinrich II. mit der Eroberung und Katholisierung Irlands beauftragte, womit eine direkte Kontrolle über irische Kirchenangelegenheiten und damit die irische Politik erlangt werden sollte. Die Referentin diskutierte in Folge verschiedene wichtige Dokumente und Abkommen bis hin zu den „Penal Laws“, den Strafgesetzen des 17. Jahrhunderts, die sich

gegen die nicht-protestantische Bevölkerungsgruppe richteten.

Dr. Penz hielt fest, dass der Nordirlandkonflikt heute weniger einen religiösen Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten darstelle, als vielmehr einen ethno-politischen, der einen weitgreifenden geschichtlichen Hintergrund hat. Zwar ist er einer der am intensivsten erforschten Konflikte, aber seine Aufarbeitung ist so gut wie kaum fortgeschritten. Obwohl sein offizielles Ende durch das Karfreitagsabkommen nun seit 20 Jahren besteht, leben Katholiken und Protestanten bis heute getrennt. Der Frieden ist nur weitestgehend erreicht, denn noch immer werden Bomben gelegt oder Demonstrationen abgehalten. Die sogenannten Friedensmauern, die beide Gesellschaften räumlich voneinander trennen, möchte die Regierung abreißen lassen, die Bewohner/innen wollen sie aber erhalten. Dr. Penz sagte, es gelte zu verdeutlichen, dass sie in derselben Gesellschaft nicht getrennt leben müssen, dass es aber sehr schwierig sei, dies zu erreichen.

Ein weiteres tiefgreifendes Problem seien die Nachwirkungen des Bloody Sunday vom 30. Januar 1972, bei dem irische Katholiken bei einer Demonstration von britischen Fallschirmjägern erschossen wurden, was zu einer Eskalation des Nordirlandkonflikts führte. Das Problem sei, dass das Karfreitagsabkommen keine Gerechtigkeit für die Opfer gebracht habe, denn viele Morde seien bis heute ungeklärt und die Mörder liefen noch immer frei herum. Dr. Penz zitierte dabei die Politologin und Soziologin



V.l.n.r.: Andrea Penz und Christina Griessler.

Katy Hayward: „Zynisch gesagt, wartet man einfach darauf, dass die betroffene Generation wegstirbt.“ Der Bloody Sunday wird als Wendepunkt der irischen Geschichte bezeichnet und vertiefte die Gräben in der Gesellschaft. Eine Entschuldigung ließ lange auf sich warten. David Cameron entschuldigt sich erst im Jahre 2010 für die tödlichen Schüsse.

Dr. Penz schloss ihren Vortrag mit einer Einschätzung der aktuellen Situation. Seit den Brexit-Verhandlungen haben die Union Checks wieder zugenommen und es komme wieder zu Angriffen auf Polizisten. Die Nordiren haben sich deutlich für ein Bleiben in der EU geäußert. Was die Zukunft bringt, sei jedoch schwer zu sagen. Die protestantischen Anteile der Gesellschaft könnten bis 2023 sinken, einfach auch

aus dem Grund, weil katholische Familien kinderreicher sind. Zudem könnte es zu weiteren Krawallen kommen, wenn durch den Brexit wieder physische Grenzen zwischen Irland und England errichtet würden. Es stelle sich die Frage, wie man den Brexit durchführen wolle, ohne etwas an der Grenze zu installieren. Zwar werde stets davon gesprochen, dass es keine *hard border* geben solle, aber niemand wisse, wie dies umzusetzen sei. Dr. Penz meinte, es gäbe Stimmen, dass es dann wieder Attacken auf diese Grenzen geben würde, was das Karfreitagsabkommen in Frage stellen würde. Wenn also die ausgewogene Machtbalance gestört werde, könne ein Konflikt nicht ausgeschlossen werden.

Marlene Sophie Lieske

Vernetzung und Innovation

“New ways of innovation policy design and its evaluation – insights from complex adaptive systems and beyond”

Am 15. und 16. November 2018 fand die wissenschaftliche Konferenz „4th RA[X] ‚Networks‘ Workshop – New Ways of Innovation Policy Design and its Evaluation – Insights from Complex Adaptive Systems and Beyond“ in Zusammenarbeit mit der European Association for Evolutionary Political Economy (EAEPE) und den Universitäten Bremen und Ho-

henheim an der AUB statt. Der Workshop ist eine gemeinsame Initiative der EAEPE Forschungsbereiche [X] ‚Networks‘ (Stefano Battiston, Universität Zürich und Muhamed Kudic, Universität Bremen) und [D] ‚Innovation and Technological Change‘ (Andreas Pyka und Ben Vermeulen, Universität Hohenheim), der nun bereits zum vierten Mal durchgeführt wurde. Er wurde

in diesem Jahr von Martina Eckardt und Jutta Sehic in Kooperation mit der AUB organisiert.

Ziel des Workshops ist es, ein Diskussionsforum für theoretische, konzeptionelle und empirische Beiträge zu Innovationssystemen, Innovationsnetzwerken und Innovationspolitik zu schaffen. An zwei Tagen diskutierte das internationale Teilnehmerfeld aktuellste



Forschungsergebnisse an der Schnittstelle von Innovations- und Netzwerkökonomik sowie ihre Implikationen für die praktische Regionalpolitik. Die Vorträge reichten dabei von der Agenten-

basierten Modellierung von Innovationsnetzwerken über Produktinnovationen in informellen Unternehmen bis zur Persistenz von Innovationskooperationen in europäischen Regionen.

Zwei Keynote Lectures rundeten das Programm ab: Professor Michael Fritsch (Universität Jena) stellte in seinem Vortrag „Division of Innovative Labor and Regional Policy“ dar, was regionale Innovationsprozesse antreibt und was die Politik tun kann, um die Entwicklung in rückständigen Regionen zu stimulieren. Professor Dominique Forray (EPFL Lausanne) analysierte in seinem Vortrag „Insights from Recent EU Innovation Policy Experiences: Towards the Emergence of a Dominant Policy Design“ die neusten Entwicklungen bei der Smart Specialization – Strategie der Europäischen Union und stellte die regionalpolitischen Implikationen heraus. Nach einer angeregten Diskussion waren sich alle einig, dass hier noch viel Arbeit auf Wissenschaft und Politik wartet.

Jutta Sehic, Martina Eckardt

„Tag der Diplomatie“ an der Nationalen Universität für Öffentlichen Dienst

Zum „Tag der Diplomatie“ hat die Fakultät für Internationale und Europäische Studien der Nationalen Universität für Öffentlichen Dienst (im Weiteren NKE) Herrn Prof. Michael Anderheiden, Studiengangleiter Europäische und Internationale Verwaltung, am 21. November eingeladen, an einer Podiumsdiskussion zur „Zukunft Europas“ teilzunehmen.

Der neue Rektor der NKE, Herr Prof. András Koltay, eröffnete die Veranstaltung feierlich und wies in seiner Eröffnungsrede auf den ersten ungarischen Außenminister, Graf Gyula Andrássy, um die Bedeutung der Arbeit der DiplomatenInnen – damals und auch heute – zu unterstreichen. Die „keynote Präsentationen“ hielten Frau Dr. Boglárka Koller, (Leiterin der Fakultät für Internationale und Europäische Studien, NKE) und der ungarische Außenminister, Herr Péter Szijjártó. Der Minister hat in seiner Rede die neuen Herausforderungen der Europäischen

Union und den ungarischen Standpunkt dazu dargestellt.

Darauf folgend diskutierte Prof. Michael Anderheiden mit Attila Steiner, stellvertretender Staatssekretär für EU-Beziehungen (Amt des Ministerpräsidenten), János Bóka, Staatssekretär für EU Angelegenheiten (Justizministerium) und Pál Páter Schmitt, stellvertretender Staatssekretär für die Koordination der EU-Angelegenheiten (Amt des Ministerpräsidenten) über die gegenwärtigen Geschehnisse der Europäischen Union und über deren Zukunft aus unterschiedlichen Perspektiven. Der Dialog wurde von Herrn Prof. Em. Ferenc Gazdag (Fakultät für Internationale und Europäische Studien) moderiert. Einleitend hob Staatssekretär Steiner die nationale Rolle und das nationale Bewusstsein Ungarns und die aus seiner Geschichte erwachsende Idee einer „illiberalen“ oder besser „christlichen“ Demokratie hervor, die von den beiden anderen Staatssekretären aufgegriffen und vertieft wurden. Die Geschichte

Europas und gerade die individualistische Geschichte des westlichen Christentums im Gegensatz zum orthodoxen Christentum spiele eine unabdingbare Rolle bei einer Diskussion über die Zukunft Europas, hob Herr Prof. Anderheiden hervor; gerade die Geschichte der EU spiegle die beständige Individualisierung und Verrechtlichung der gesamteuropäischen Entwicklung. Damit stehe die EU aber nicht alleine, auch die Mitgliedstaaten befänden sich auf einem entsprechenden Weg, wie gerade das Beispiel Ungarns ungeachtet aller nationalen Rhetorik zeige. Denn nicht nur die Menschenrechte der „neuen“ ungarischen Verfassung, auch die seitdem erlassenen zentralen Gesetze wie das Zivilgesetzbuch, das Arbeitsgesetzbuch, das Strafgesetzbuch, das Zivil- und das Strafprozessrecht und sogar die öffentlich-rechtlichen Gesetze wie das neue Verwaltungsverfahrensgesetz und das geplante Verwaltungsprozessgesetz seien strikt individualistisch ausgerichtet; weder familiäre noch nationale

V.l.n.r.: Ferenc Gazdag, Pál Péter Schmitt, János Bóka, Attila Steiner und Michael Anderheiden.



Komponenten spielten eine erhebliche Rolle. Die drei Staatssekretäre beharrten auf einer nationalen Eigenständigkeit und einem nationalen Weg in Europa, der auch durch diese Gesetze zum Ausdruck komme.

Weitere Themen waren die Finanzkrise, die Migrations- oder besser

Flüchtlingskrise, der Brexit und die Zukunft Europas, ein für einen Juristen eher fachfremde Frage. Nach den fruchtbaren Gedankenaustausch waren sich die Fachexperten aber einig, dass ein starkes Europa starke und willige Mitgliedstaaten benötige. Die transatlantische Beziehungen Un-

garns, die Kultur- und die Sportdiplomatie, die Midterm Wahlen in den USA und die Zusammenarbeit der Visegrad-Gruppe wurden durch den weiteren Gespräche im Rahmen der Konferenz diskutiert.

Die Einladung zu dieser Konferenz der Nationalen Universität für den Öffentlichen Dienst war auch eine Fortsetzung der guten Zusammenarbeit zwischen die Universitäten und ebenso ein neuer Anfang der zukünftigen Kooperationen, bei der die NKE den Studiengang MEIV auch weiterhin ihren Studierenden als europarechtlichen Studiengang empfehlen will. Eine entsprechende Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen wurde am Rande der Tagung ins Auge gefasst.



Wirtschaftspolitische Entwicklungen in Europa

im Spannungsfeld vertiefender Integration und Desintegration

In den letzten Jahrzehnten bewegte sich die Europäische Union (EU) kontinuierlich in Richtung einer weitergehenden und intensiveren Integration der Mitgliedsstaaten. Dieser Prozess war nicht zuletzt getrieben von einem sich verstärkenden Globalisierungsprozess, der sowohl soziale und politische als auch ökonomische Bereiche erfasste. Dieser Prozess scheint sich in den letzten Jahren jedoch verlangsamt oder gar umgekehrt zu haben und stellt die EU und deren Wirtschaftspolitik vor neue Herausforderungen. Ausdruck dieser Trendwende sind ein sich anbahnender Handelskrieg mit den USA oder der bevorstehende Brexit. In der EU steht man damit am Scheideweg. Die Staatengemeinschaft muss sich abstimmen, wie man darauf reagieren will bzw. kann. Soll man den bisherigen Integrationsweg fortsetzen oder müssen neue Wege zur Bewälti-

gung der skizzierten Herausforderungen beschritten werden?

„Es ist sehr wichtig, dass man diese kritische Richtungsfrage und weitere drängende Fragen zur möglichen Weiterentwicklung der EU aus vielen verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, um Antwortstrategien ergebnisoffen diskutieren zu können“, war sich das studentische Organisationsteam einig, dass die Konferenz vom 23. bis 24. November an der Andrássy Universität Budapest organisiert werden musste. Unter dem Titel „Wirtschaftspolitische Entwicklungen in Europa – im Spannungsfeld vertiefender Integration und Desintegration“ waren NachwuchswissenschaftlerInnen eingeladen, ihre Forschungsarbeiten in Vorträgen zu präsentieren sowie Ansätze und Ergebnisse gemeinsam zu diskutieren.

Der Fokus der zweitägigen interdisziplinären Konferenz lag bei den Schwer-

punktthemen: europäische Wirtschaftspolitik und Wettbewerbsökonomie, Auswirkungen der Osterweiterung auf die EU-Wirtschaft, Herausforderungen des demografischen Wandels, europäische Finanzmarktregulierung, Gesundheitswirtschaftliche Zusammenarbeit in der EU, Digitalisierung in Europa sowie Impulse der Europäischen Kommission. „Wir freuen uns auf spannende Vorträge zu abwechslungsreichen Themen und wünschen uns eine gute Plattform für den produktiven Austausch, persönliches Netzwerken und neue Impulse zu sein“, sagten die Veranstalter. Denn zusammen Zukunftsideen zu entwickeln, zu diskutieren und als junge Europäer miteinander zu teilen, das ist seit Anbeginn ein Anliegen der Andrássy Universität Budapest.

Felix A. Dörstelmann
und Romy Emmerich

IM FOKUS

Feštetics/Ferztheschych/Festetics

Was eigentlich wirklich?

Eine nationale Zuordnung, wie sie das 19. Jahrhundert liebte, ist bei aristokratischen Familien schwierig. Ego-Dokumente, wie Tagebücher oder Briefe, erschweren dies zusätzlich, denn diese entziehen sich häufig der scheinbar so sicheren Definition über die Sprache. Maria Theresia schrieb ihre Familienbriefe zumeist in einem sehr wienerischen Französisch, der große ungarische Reformator Graf István Széchenyi, geboren und gestorben in Wien, vertraute sich seinem Tagebuch in deutscher Sprache an. Erst recht wird eine nationale Zuordnung problematisch, wenn man die Grenzziehungen des 20. Jahrhunderts in die Vergangenheit projiziert und diese mit den Geburtsorten der Aristokraten kombiniert. Dann wird aus König Matthias Corvinus, dem Raben, ein Rumäne, aus dem gräflichen Geschlecht der Feštetics eine kroatische Familie, denn sie wächst aus dem Gebiet um Turopolje, einer Region zwischen dem heutigen Zagreb, dem alten Agram, und dem heutigen Sisak, dem ungarischen Sziszek, im Mündungsbereich der Kupa in die Save hervor. Petrus Ferztheschych gilt als der Stammvater der heutigen über die ganze Welt verteilten Familie. Er wurde um 1480 geboren. Um 1570 scheint ein Mihovil Feštetić als bischöflicher Verwalter im Umfeld von Zagreb auf. Dessen Enkel erwarben hier auch Grundbesitz. Allerdings verweist eine andere Tradition auf ein Geschlecht Feštetics, das von Andreas II. 1213 nobilitiert worden sei, aus dem heutigen bosnisch-herzegowinischen Raum stamme und vor den anrückenden Osmanen im 16. Jahrhundert nach Turopolje gezogen sei. Alter adelt besonders. Es gibt ja auch einen habsburgischen Stammbaum, der eine direkte Linie zu Julius Caesar herstellt.

Im 17. Jahrhundert begann der Aufstieg der Familie. Der Agramer Bischof erhob Luka Feštetić am 29. Februar 1612 in den Stand des diözesanen Adels, eine ad personam Ehre, der am 25. November 1625 die Verleihung des erblichen Adelsstandes durch Kaiser und König Ferdinand II. folgte. Dessen Sohn Pavao heiratete in die Familie Bornemisza ein, zog nach Westungarn und diente in unterschiedlichen Funktionen den Grafen Batthyány. Während der „kroatische“ Zweig im niederen Adel verblieb, stiegen die „ungarischen“ Nachkommen im Umfeld der Habsburger auf. Pál, der älteste Sohn Pavaos, wurde Militär und diente in den Türkenkriegen, die ihm reichlichen Grundbesitz eintrugen. Seine Nachkommen Josip und Krsto verbleiben im Geschäftsmodell des Vaters und wurden als Freiherren von Festetics von Tolna am 11. August 1746 in das ungarische Adelsregister eingetragen. Josips oder Józsefs Söhne wurden

1766 in den Grafenstand erhoben. Ihre Nachkommen siedelten in Oberungarn (Slowakei), in den österreichischen Erblanden, im Königreich Böhmen, im Reich, im habsburgischen italienischen Raum und unter den französischen Königen. György Festetics (1755–1819) wurde, nachdem er seine Offizierslaufbahn an den Nagel gehängt hatte, zum anregenden Modernisierer der ungarischen Landwirtschaft. Sein gleichnamiger Enkel, 1815 in Wien geboren, wo er auch 1883 starb, diente als Minister zwischen 1867 und 1871, schließlich als Kronhüter dem ungarischen Königreich. Er gab den Auftrag für das repräsentative Palais der Familie hinter dem Nationalmuseum in Budapest, das von Miklós Ybl, einem Schüler und Mitarbeiter von Mihály Pollack nach dem Vorbild des Wiener Palais der Familie errichtet wurde.

Sein 1850 in Wien geborener Sohn Tassilo/Tasziló, der ihm als Familienoberhaupt folgte, diente der Krone als



Tassilo Festetics, Sohn der Erbauers des Unigebäudes, und seine Frau Lady Mary Victoria Douglas-Hamilton.

geheimer Kämmerer und Obersthofmeister und war ein allseits beliebter Sportsmann. 1880 heiratete er Lady Mary Victoria Douglas-Hamilton, deren erste Ehe mit Albert I. von Monaco geschieden worden war. Sie war die Enkelin des Großherzogs von Baden, dessen Tochter in die schottische Aristokratie eingeheiratet hatte. Das Wiener Salonblatt wies ausdrücklich darauf hin, dass die väterliche Linie der nunmehrigen Gräfin Festetics bis zur Schlacht bei Hastings 1066 zurückverfolgt werden konnte. Das Ehepaar war mit dem britischen Thronfolger Prinz Edward eng befreundet, der wiederholt auf den Gütern in Keszthely weil-

te. England war eben Mode im Ungarn des späten 19. Jahrhundert.

Alle vier Kinder kamen in Baden-Baden zur Welt. Die Älteste, Mária (1881), ehelichte Karl von Fürstenberg, den Großvater des tschechischen Außenministers Karl von Schwarzenberg. Der Sohn György (1882) heiratete Marie von Haugwitz. Alexandra Olga (1884) ehelichte zunächst Karl von Windisch-Grätz, den Schwager Erzherzogin Elisabeths, und war in zweiter Ehe mit Erwin von Hohenlohe-Schillingsfürst verbunden. Das jüngste Kind, Karola (1888), wurde die Frau Oskar von Gautschs, dem Sohn des österreichischen Ministerpräsi-

denten Paul Gautsch von Frankenthurm. Keines der Kinder wurde in Ungarn geboren, nur der Sohn starb 1941 in Keszthely. Die drei Schwestern fanden ihre letzte Ruhestätte zwischen 1951 und 1963 in Strobl am Wolfgangsee und in Wien.

Im Juni 1911 wurde das Oberhaupt der Familie Festetics von Franz Joseph in den erblichen Fürstenstand erhoben. Nach dem Tod Taszilós Fürst von Festetics 1933 wurde das Budapester Palais an den Staat abgetreten. Gut möglich, dass die anstehenden Erbschaftssteuern den Verkauf erzwangen.

Dieter A. Binder

„Sie bauen, als ob sie ewig leben würden, und leben, als ob sie am folgenden Tage sterben müssten“

Zur Entstehungsgeschichte des Budapester Palaisviertels

Das obige Zitat von Tertulian (Apolog. 39) lässt sich auf dem ehemals mit Glas bedeckten Atrium des um 1865 erbauten und um 1897 umgebauten Károlyi-Palastes auf dem Pollack Mihály Platz lesen. Die Worte nehmen auf jene Zeit Bezug, in der hinter dem heutigen Ungarischen Nationalmuseum eine Reihe prunkvoller, repräsentativer Wohngebäude aus dem Boden wuchsen. Aber wie kam es zu diesem „Bauwahn“, der die einflussreichsten Adelsfamilien mitgerissen hat und der schließlich zum Entstehen des sog. „Magnatenviertels“ führte? Warum hat György Festetics, der das heutige Gebäude der AUB erbauen ließ, gesagt: „Ein ungarischer Magnat darf keinen Palast in Wien haben, ohne einen auch in Pest zu besitzen.“

Die Entstehung des Viertels ist nicht nur aus jener Sicht spannend, dass auf dem Gebiet zwischen der kleinen und großen Ringstraße innerhalb von etwa fünfzig Jahren mehr als dreißig Palais (ein wesentlicher Teil

nach den Entwürfen des Architekten Miklós Ybl) erbaut worden sind. Man muss auch bedenken, dass die prunkvollen Wohnhäuser auf einem Gebiet standen, das früher ein Obstgarten mit wenigen Lehmbauten war. Die Entwicklung einer modernen Wohnsiedlung der Aristokratie beschleunigten dann mehrere Faktoren: In den 1820ern begann Pest-Buda die Rolle des politischen und kulturellen Zentrums zu übernehmen, dank der Verwaltungsreformen von Joseph II., den Modernisierungsbestrebungen István Széchenyis und des Erzherzogs Joseph von Österreich. Das legendäre Hochwasser von 1838 und die Rekonstruktionsarbeiten prägten aber auch das Entstehen des Palaisviertels: Die ehemaligen, einstöckigen Häuser wurden durch die Flut zerstört, und die Leitung der Stadt hatte verordnet, dass in dem oben erwähnten Gebiet ausschließlich mehrstöckige Steinhäuser erbaut werden dürfen.

Neben der Gründung des späteren Nationaltheaters gegenüber dem heutigen Hotel Astoria wurde die

Entfaltung des Viertels einerseits durch die Etablierung des Nationalmuseums, mit dessen Bau Mihály Pollack beauftragt wurde, geprägt, andererseits durch die Einrichtung des ungarischen Parlaments (Unterkammer) im wiederum von Ybl entworfenen Gebäude des heutigen Italienischen Kulturinstituts 1865/66. Man darf auch nicht vergessen, dass die damals vorhandene Struktur der Innenstadt mit ihren engen Gassen den Bau von repräsentativen Gebäuden nicht begünstigte, da diese größere Räume benötigten. Und entsprechende Baugebiete hatte gerade jenes Viertel am Rande der ehemaligen Stadtmauer angeboten, dessen Gebäude nach 1838 niedergerissen werden mussten.

Mit dem Einzug zahlreicher Verwaltungseinrichtungen entstand um das Nationalmuseum, in dessen Räumlichkeiten das obere Haus des Parlaments auch tagte, ein neues politisches wie kulturelles Zentrum, das in den 1850/60er Jahren enorm anwuchs. Jene Aristokraten, die an

Aufnahme von György Klösz vom Festetics-Palast (Eszterházy utca 16/ Pollack Mihály tér 3); Quelle: Fortepan / Budapest Főváros Levéltára; Signatur: HU.BFL.XV.19.d.1.05.011



Aufnahme von György Klösz vom nationalen Reitschulpalast (Eszterházy utca 34 / Pollack Mihály tér 8); Quelle: Fortepan / Budapest Főváros Levéltára; Signatur: HU.BFL.XV.19.d.1.07.065



den Landtagssitzungen teilnahmen, ließen sich ab den 1850ern der Reihe nach ihre Wohngebäude im damals modernen Baustil des Historismus bauen. Die ersten, die ihre Residenzen hinter dem Museum einrichteten, waren György Festetics, Minister am königlichen Hoflager, und Lajos Károlyi, Obergespan des Komitats Neutra (Nyitra/Nitra). Das Bild des Pollack Mihály Platzes prägen bis heute ihre um 1865 nach den Plänen von Ybl aufgebauten Residenzen, welche das Talent des Architekten in der

stilvollen Kombination der Formen des französischen und italienischen (Neo-)Renaissance zeigen.

Der Landtag im Jahr 1861 und der Ausgleich 1867 haben außer Festetics und Károlyi die anderen Magnaten dazu motiviert, in das Magnatenviertel einzuziehen. Ybl, der zusammen mit dem Architekten und Bauherren Ignaz Wechselmann zahlreiche Baugebiete zwischen den Ringstraßen aufgekauft und diese an Aristokraten weiterverkauft hatte, wurde bei den Magnatenfamilien

immer populärer. Neben den Palais der Familien Festetics und Károlyi fertigte er auch u.a. den Familien Dessewffy, Eszterházy und Pálffy Entwürfe für ihre städtischen Repräsentationsgebäude. Die Rolle des anwachsenden Viertels hat Mór Jókai auch erkannt. Wie er formulierte: „Hier fängt jetzt ein Stadtteil an, der innerhalb eines knappen Jahrzehnts erstrangige Bedeutung erlangte: Die Umgebung des Museums.“

„Der Bauwahn“ kurbelte auch den Prozess der Urbanisierung auf dem Gebiet des Magnatenviertels an: Die Einrichtung des Museumsgartens, der Abbau des verrufenen „Gasthauses zu den zwei Pistolen“ am heutigen Kálvin Platz, die Kanalisation der umgebenden Gassen und die Straßenpflasterung wurden im zügigen Tempo durchgeführt. Die unbefestigten, staubigen Straßen passten ja nicht zu den eleganten Wohnanlagen... In den 1870ern wurden die überproportionalen Bauarbeiten fortgesetzt: Als Folge des Vormarsches des Kapitalismus entstand eine großbürgerliche Schicht, deren Vertreter in der Umgebung des Museums Wohnhäuser zu bauen begannen. Die in das Magnatenviertel strebenden Bürger (vor allem Intellektuelle, Großindustrielle) wurden langsam mit dem Problem des Platzmangels konfrontiert. Obwohl in den 1880ern noch neue Palais errichtet werden konnten (z. B. die Wohnanlage des Grafen Wenckheim, die heutige Ervin Szabó Bibliothek), ging es in den 1890ern vielmehr um die Frage, wer die Besitzrechte der bereits erbauten Gebäude, die den Erwartungen der Elite meistens nicht entsprachen, erwerben kann. Als Beispiele für diese neue Epoche der Bauarbeiten im Palaisviertel könnte man die von Törley und Gschwindt erbauten Anlagen hervorheben: Der Champagnerhersteller József Törley kaufte 1893 das enge Grundstück und das ebenerdige Gebäude neben dem Degenfeld-Palais in der Bródy Sándor Straße und ließ seine Residenz 1893 erbauen. Der Branntweinhersteller György Gschwindt konnte das kostbare, günstig liegende, jedoch für ein Palais definitiv zu kleine Grundstück an der Ecke der heutigen Puskin und Bródy Straße erwerben und ließ hier

um 1900 an der Stelle des Hauses des Ladenbesitzers János Peterka eine burgartige Residenz mit Türmen und mit zwei bzw. drei Stockwerken bauen.

Im „mágnásfirtli“ (wie die Gegend im Volksmund genannt wurde), das dank den Texten des österreichisch-ungarischen Schriftstellers Ludwig Hevesi, des Kunsthistorikers und Kritikers Gyula Pastainer sowie des Grafikers und Malers Aladár Edvi-Illés um 1900 zu einem Begriff geworden ist, quartierten sich schließlich nicht nur die (Geld-)Aristokratie, sondern auch Schriftsteller und Künstler ein. Wohnsitze hatten hier u.a. Mór Jókai (Bró-

dy Str. 36), Kálmán Mikszáth (Mária Str. 16), Lőrincz Szabó (Reviczky Str. 2) und Mihály Babits (Reviczky Str. 7). Oder Ferenc Karinthy, der sich in seinem Werk *Geisterbeschwörung* (1946) ans Leben in der Wohnung im Bánffy-Palais (Reviczky Str. 7), in der sein Vater Frigyes sein berühmtes Werk *Reise um meinen Schädel* 1937 verfasste, wie folgt erinnerte: „Bei den Podesten unseres Treppenhauses hatten wir riesige Fenster, mit dem Wappen des Grafen auf den Scheiben. Im Treppenhaus wohnten Erinnerungen: Interessanterweise schmiedete ich selbst auch Erinnerungen, immer wenn ich die

Treppe hochlief und dabei jede zweite Stufe übersprang; ich dachte daran, wie traurig es wird, wenn wir nicht mehr hier wohnen werden, und ich ab und beim Haus vorbeikomme [...]“

Orsolya Lénárt

Weiterführende Literatur:

Dubniczky, Zsolt: *A pesti mágnásnegyed kialakulása [Entstehung des Pester Magnatenviertels]. Dissertation. Budapest 2012.*

M. Szűcs, Ilona: *Palotanegyed a Józsefvárosban [Palaisviertel in der Josefstadt]. Budapest 1996.*

PORTRAIT

Portrait eines Hauses

Erinnerungen von Christian Schubel an die Anfänge der Universität

Prof. Dr. Christian Schubel, Leiter des Lehrstuhls für Zivil- und Wirtschaftsrecht, arbeitet seit Oktober 2002 an der AUB tätig. Auf Ersuchen der Andrássy Nachrichten erinnert er sich an den Anfängen und an den Umzug ins neue Universitätsgebäude.

Ich habe spaßeshalber einmal nachgesehen, was ich an meinem ersten Tag an der AUB in meinem Tagebuch notiert habe. Da steht dann unter „Dienstag, den 1. Oktober 2002“ u.a. „... Kurz nach 9.30 Uhr betrat ich dann da Gebäude in der Magyar utca zum ersten Mal, wo aber gerade eine Besprechung stattfand. Rektor Hazai nahm daran zwar nicht teil, auch schien er nichts Wichtiges zu tun zu haben, doch redete er trotzdem keine drei Sätze mit mir. ...“ Ich hatte schon vorher einen längeren Brief an den Gründungsrektor und den damaligen Kanzler geschrieben, auf den ich aber nicht wirklich eine Antwort erhalten hatte. Sonderlich höflich habe ich den Empfang damals nicht empfunden.

Im allerersten Semester stand der Uni nur eine Etage in dem Gebäude zur Verfügung (meiner Erinnerung nach war es die 3. Etage). Man betrat zunächst einen Vorraum, in dem alle warten mussten, die demnächst einen Termin hatten bzw. deren Raum noch besetzt war. Mein Kollege Ulrich Hufeld meinte immer, dieser Vor- oder Aufenthaltsraum hätte den Charme eines Zahnarztwartezimmers und er würde sich darin auch genauso fühlen. Geradeaus ging es dann in den einzigen richtigen Seminarraum („Seminarraum blau“). Der andere „Seminarraum“ war eigentlich das Büro von Gründungsrektor und Gründungsprorektor, doch angesichts der beengten Raumverhältnisse musste der Raum auch noch anderweitig genutzt werden. Es war ein wenig gewöhnungsbedürftig, auf einem Ledersofa sitzend Vorlesungen zum Recht des Europäischen Binnenmarktes zu halten. Das Rektorbüro war meiner Erinnerung jedenfalls nach links vom Eingang und dort war auch noch ein Raum für das Verwaltungspersonal. Schließlich war ganz rechts noch ein



Eine der ersten Veranstaltungen im alten Unigebäude in der Magyar utca.

weiterer Raum für die Verwaltung, der aber noch ungemütlicher war und zudem mit Bergen von Exemplaren eines Buches gefüllt war, das ein ungarischer Rechtswissenschaftler verfasst und die



wobei ich einen herrlichen Blick auf die Basilika hatte...“ Die Bibliothek befand sich irgendwo in der 7. oder 8. Etage eines Hauses und man schaute direkt auf die Basilika; sie ist dann aber leider sehr bald aufgegeben worden.

Am 31. Oktober 2002 habe ich dann zum ersten Mal das Festetics Palais gesehen: „...“, denn ich hatte mich ja mit Balint Szeker verabredet, der mir das neue Universitätsgebäude zeigen wollte. Kurz nach 8.00 Uhr traf ich dann auch in der Magyar utca ein und einige Minuten später machten wir uns zu dritt auf den Weg zur Baustelle, die bereits in vier Wochen + einen Tag vom Bundespräsidenten besichtigt werden soll. Die ganze Sache wird dann sicherlich besser aussehen als heute. Mich beeindruckte das Gebäude heute zwar auch schon, doch musste ich auch feststellen, dass alles wirklich klein geraten ist. Viel Platz wird die Rechtswissenschaft dort auch nicht haben. So ging ich nachdenklich zurück – die Vorstellungen über halbwegs angemessene Arbeitsbedingungen liegen in Deutschland und in Ungarn doch Welten auseinander. ...“ Diese meine Befürchtungen mögen sich aus heutiger Sicht übertrieben anhören, aber nach dem allerersten Raumverteilungsplan der Verwaltung für das Festetics-Palais sollten mein Kollege Ulrich Hufeld, ich und unser gemeinsamer allererster Assistent zu dritt in der kleinen „Zelle“ sitzen, in der ich heute allein sitze (B 206). Das sollte später noch für intensive Diskussionen sorgen...

Der Spiegelsaal "under reconstruction".



Uni herausgegeben hatte, im Glauben, damit ein gutes Geschäft zu machen. Es waren also arg beengte Verhältnisse an der „Universität“, weshalb ich mich dort auch so wenig, wie nur möglich aufgehalten habe. Mein Lieblingsort ist damals die sog. Universitätsbibliothek gewesen. In meiner zweiten Woche hatte ich (am 8. Oktober 2002) die Bibliothek entdeckt: „... weil ich ja noch einmal zur Bibliothek der Andrassy in die Hold ut. wollte. Es dauerte eine Weile, ehe ich das Haus gefunden hatte und dann brauchte ich nochmals etwas Zeit, um in dem unübersichtlichen Haus die Räumlichkeiten der Bibliothek zu finden. Dafür arbeitete ich dann aber auch noch sehr intensiv an dem 3. Kapitel meiner Vorlesungen,

Das Treppenhaus konnte bald in seinem alten Glanz erstrahlen.



Semesterrückblick

STUDIERENDENSCHAFT, DOKTORANDINNEN & ALUMNI



Andrássy-Ball 2018

Die Studierendenschaft der AUB blieb der Tradition im Wintersemester 2018/19 treu. Sie feierte die Eröffnung des neuen Studienjahres und ihre neu erworbenen Abschlüsse in den Festsälen der Universität am 7. September 2018 mit dem Andrássy-Ball.





Ein Auslandssemester zwischen Orient und Okzident



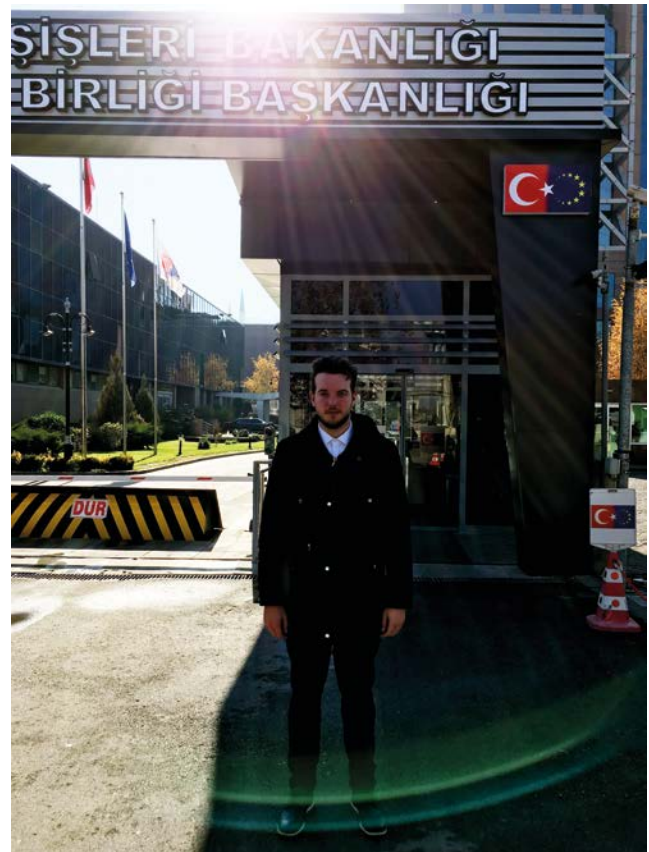
Viele stellen mir die Frage: „Warum Istanbul?“ Es gab drei wesentliche Gründe, die meine Entscheidung beeinflusst haben. Der erste Aspekt war: Es sollte neu und exotisch sein. Da ich vorher noch nie in der Türkei war, sah ich dieses erste Kriterium erfüllt. Was das Exotische angeht, ist die Stadt am Bosphorus mit ihren (inoffiziell) rund 20 Millionen Einwohnern die einzige Stadt der Welt, die sich auf zwei Kontinenten erstreckt und eine Kultur verkörpert, die vielfältiger und gegensätzlicher kaum sein könnte. In Istanbul verkehrten Kaiser, Sultane, Propheten, Heilige, Mystiker, Volkshelden, Kaufleute, Haremsmädchen, Eunuchen, Sklaven, Maler und Kalligraphen, es ist durchwoben von Legenden und Fabeln. Somit ist Istanbul ohne Zweifel eine der fesselndsten und geheimnisvollsten Metropolen der Welt.

Erasmus+ ist ein Programm der Europäischen Union, an dem neben den Mitgliedstaaten unter anderem auch die Türkei teilnimmt. Die Türkei und vor allem Istanbul lag lange Zeit voll im Trend, war eines der beliebtesten Austauschländer, hieß es. Nach den Terroranschlägen, dem Putschversuch im Juli 2016 und den anschließenden Repressionen ist die Anzahl der Austauschstudierenden rapide eingebrochen. Der DAAD erklärte, dass sie sich sogar halbiert hätte. Trotz der gesellschaftlichen Situation in der Türkei habe ich mich als allererster Student von der AUB für ein Auslandssemester an unserer Partneruniversität, der Türkisch-Deutschen Universität (TDU) in Istanbul und somit für das größte Abenteuer meines bisherigen Lebens entschieden. Ich studiere zurzeit Europäische und Internationale Beziehungen, was hier trotz der Deutschsprachigkeit der Universität auf Englisch unterrichtet wird. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei auf der Rolle der Türkei und Deutschlands im europäischen Kontext. Als Student der Internationalen Beziehungen ist mir bewusst, wie schwierig der zwischenstaatliche Dialog im Moment

ist und was für eine wichtige und prestigeträchtige Rolle diese Kooperation spielt. Es ist zugleich ein gemeinsames deutsch-türkisches Projekt, welches auf der Grundlage eines Regierungsabkommens zwischen der Türkei und Deutschland basiert.

Der zweite Grund war finanzieller Natur: Die Türkische Lira hat im Vergleich zum Euro ca. die Hälfte ihres Wertes verloren. Aktuell bekommt man für einen Euro etwa sechs Lira, vor drei Jahren war es nur halb so viel. In der Tat bekommt man zurzeit in der





Türkei für sein Geld fast doppelt so viel, was die Stadt am Bosphorus jetzt besonders günstig für Ausländer macht.

Drittens wollte ich mich als interessierter und engagierter Politikstudent vor Ort aus erster Hand informieren. Obwohl die Türkei in der letzten Zeit vor allem durch negative Schlagzeilen auffiel, wollte ich einen praktischen Einblick in die umfangreiche Thematik erhalten.

Durch die allzu emotionale Berichterstattung kann man schnell den Eindruck erhalten, dass es gefährlich ist, sich in der Türkei aufzuhalten. Ich

fühle mich sehr sicher hier und genoss das Leben genauso wie die Einheimischen. Angst ist überhaupt nicht zu spüren. Verstärkte Sicherheitsvorkehrungen in öffentlichen Einrichtungen und an öffentlichen Plätzen sind auf hohem Niveau. In Istanbul bekommt man eigentlich nichts vom militärischen Konflikt mit.

Viele stellen mir auch die Frage, ob die Qualität der Lehre und Forschung an türkischen Universitäten gewährleistet ist. Ich kann über die Türkisch-Deutsche Universität nur sagen, dass sie das definitiv ist! Ich bin mit den Lehr-

veranstaltungen sehr zufrieden, Dinge werden genauso kritisch hinterfragt und Meinungen genauso frei geäußert wie an der AUB. Vor Kurzem nahm ich an einer von der Fakultät organisierten Exkursion in die Hauptstadt Ankara teil. Wir trafen dort den türkischen Vize-Außenminister Faruk Kaymakçı, der de facto für EU-Angelegenheiten zuständig ist, aber auch den Deutschen Botschafter der Türkei, Martin Erdmann. Wir konnten eine sehr fruchtbare Diskussion über den Platz der Türkei in den Debatten über die Zukunft Europas mit den hochrangigen Herren führen, wofür ich der TDU sehr dankbar bin.

In Istanbul habe ich eine Menge faszinierender und warmherziger Menschen getroffen. Die türkische Gastfreundschaft übertrifft selbst die ungarische, wie ich ehrlich zugeben muss. Ich bereue meine Wahl nicht eine Sekunde und freue mich sehr die Metropole am Bosphorus als meine zweite Heimat bezeichnen zu können. Mit diesem Bericht möchte ich auch andere Studierende der AUB dazu ermuntern, ein Auslandssemester an der Türkisch-Deutschen Universität in Erwägung zu ziehen.



Ferenc Szabó

Zwei wunderbare Monate in Düsseldorf



Dank der bilateralen Vereinbarung zwischen der AUB und das Land Nordrhein-Westfalen bekam ich die großartige Möglichkeit, zwei Monate als Praktikant in Düsseldorf in der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen verbringen zu können. Mein Stipendiumsbeitrag wurde noch mit Erasmus-Zuschuss ergänzt. Dieser Betrag reichte während meiner Praktikumszeit völlig aus. Die Staatskanzlei ist die oberste Behörde eines Landes in Deutschland, deren Aufgabe die Unterstützung des Ministerpräsidenten ist. Deswegen wusste ich schon vorher, dass die Arbeit hier große Verantwortung seitens der Mitarbeiter erfordert, aber gleichzeitig auch eine unerschöpfliche Quelle von praktischen beruflichen Erfahrungen ist. Ich war schon am Anfang ganz beeindruckt, weil mich die Kollegen und alle anderen Mitarbeiter sehr herzlich willkommen hießen.

Ich wurde ins Referat IV A3 „Bilaterale Beziehungen innerhalb der EU, Regionales Weimarer Dreieck“ eingeteilt. Die Aufgabe dieses Referats ist es, die Beziehungen des Landes Nordrhein-Westfalen mit anderen EU-Mitgliedsstaaten (mit Ausnahme der Beneluxstaaten) zu unterstützen und pflegen, innerhalb deren das

„Regionale Weimarer Dreieck“ in einem besonderen Fokus steht. Meine Vorgesetzten waren Referatsleiterin Dr. Heidi Hoffmann und Dr. Marzena Kloka-Kohnen, die über eine hohe fachliche Kompetenz verfügten. Ich schrieb oder aktualisierte Hintergrundvermerke über zahlreiche europäische Staaten, stellte Lebensläufe und Voten zusammen und machte Hintergrundforschungen in gewissen Themen. Frau Hoffmann kümmerte sich immer darum, dass ich neben meinen Tätigkeiten in der Staatskanzlei interessante Veranstaltungen besuchen konnte. Es war ein großes Erlebnis, dass ich die Frucht meiner Arbeit u.a. in der Presse verfolgen konnte.

Während meines Praktikums pflegte ich gute Beziehungen mit dem ungarischen Generalkonsulat. Ich half aktiv

bei der Durchführung der Veranstaltung *Ungarn Tage 2018* und nahm an der Nationalfeier vom 23. Oktober auch teil. Die Mitwirkung des Konsulats kann bei den guten ungarisch-deutschen Beziehungen mit keinem Fragezeichen versehen werden.

Ich hatte die Möglichkeit, einen Informationsaustausch mit Herrn Wiede zu führen, der diese Praktikumsmöglichkeit von landlicher Seite ermöglicht hatte. Nach einem angenehmen Mittagessen schauten wir uns das Plenum im Landtag gemeinsam an. In meiner vorletz-



ten Woche fuhr ich nach Hagen um die größte Universität Deutschlands, die Fernuniversität Hagen kennenzulernen. Herr Rousselin brachte mir diese außergewöhnliche Unterrichtsstruktur, sowie die Kooperation mit Ungarn bzw. mit der Andrássy Universität näher.

Ich lernte das deutsche bürokratische System auf Verwaltungsebene

kennen. Von meiner Vorgesetzten lernte ich viel über die Führung, über das Entscheidungstreffen und Networking. Das Praktikum trug zu meiner sprachlichen Entwicklung in hohem Maße bei. Nicht zuletzt baute ich wertvolle menschliche Kontakte aus und sammelte kulturelle und historische Kenntnisse über das Gebiet.

Obwohl die Praktikumszeit relativ knapp war, lernte ich umso mehr daraus. Das Land NRW und besonders Düsseldorf sind mir ans Herz gewachsen. Ich werde immer mit guten Erinnerungen an diese Zeit zurückdenken und hoffe, dass die betroffenen Menschen das Gleiche tun, wenn sie diesen Bericht lesen.

Bence Himpelmann

Alumni-Porträt

Woran erinnerst Du Dich im Zusammenhang mit Deiner Zeit an der Andrássy Universität besonders gerne?

An die außergewöhnliche Atmosphäre, die an der Uni herrschte: dass sich alle – vom Pförtner bis zum Rektor – bei Namen gekannt haben. Dass man immer die Möglichkeit hatte jedem, der an die Uni gekommen ist, kennen zu lernen und mit ihm ins Gespräch zu kommen – sei es ein Erasmusstudent, ein Professor oder die Bundeskanzlerin.

Beschreibe kurz Deinen Werdegang nach der Uni! Wie hast Du nach dem Studium Deinen Job gefunden?

Das war kein allzu langer „Gang“ zum Glück – nach meinem Abschluss im März habe ich angefangen Jobs zu suchen. Ich wollte auf jedem Fall in Budapest bleiben und auf jedem Fall irgendwas arbeiten, was mit Deutschland, mit der deutschen Kultur in Verbindung steht. Da erschien mir das GI als der perfekte Start!

Was gefällt Dir besonders an Deinem Job?

Das ich jedem Tag Deutsch spreche, mit Leuten aus anderen Ländern zusammen arbeite und dass ich immer ganz viele unterschiedliche Sachen auf einmal mache (Eventorganisation, Kontakt mit Lehrern, Schülern,



NAME
Lilla Anna Mergl

AKTUELLE ADRESSE
(Aufenthaltsland):
Budapest, Ungarn

STUDIENZEIT:
WiSe 2015-WiSe 2017

STUDIENGANG:
IB

UNTERNEHMEN:
Goethe-Institut (Budapest)

POSITION:
Projektmitarbeiterin

Verwaltung einer Blogsoftware, Mitwirkung bei Verwaltungstätigkeiten). So wird's mir nie langweilig und ich lerne auch die unterschiedlichen Arbeitsbereiche kennen!

Was würdest Du als Deinen bisher größten beruflichen Erfolg bezeichnen?

Im September habe ich die Lesereise vom Jugendbuchautor Fabian Lenk in Minderheitenschulen in Südungarn begleitet und im Oktober 2018 haben wir ein einwöchiges Redaktionsworkshop der online Schülerzeitung KLICK für SchülerInnen aus Mitteleuropa in Berlin organisiert.

Welche Aspekte aus dem Studium helfen Dir heute besonders im Arbeitsalltag?

Meine Sprachkenntnisse und das Wissen darüber, wie Deutschland und vor allem die öffentliche Verwal-

tung in Deutschland funktioniert. Auch die Erfahrung an der Uni, wie Deutsche denken und arbeiten, hat viel zur guten Zusammenarbeit mit meinen Kollegen beigetragen.

Was würdest Du jemandem empfehlen, der in einem ähnlichen Berufsfeld arbeiten möchte?

Versucht bei Bewerbungen auch eure Kompetenzen zu zeigen, die ihr nicht im Studium erworben habt (z.B. Teamleading bei Pfadfindern, Erfahrungen mit Organisationsstätigkeiten, digitale Kompetenz usw.) Versucht auch immer diese Soft-Kompetenzen zu stärken – diese helfen mir z.B. sehr viel bei der täglichen Arbeit. Kürzere Praktika bei unterschiedlichen Organisationen im öffentlichen und kulturellen Bereich geben auch viel Erfahrung und Einsicht, wie die Arbeitsabläufe funktionieren.

Trinationales Doktorandenkolloquium

Das traditionelle Trinationale Doktorandenkolloquium der Andrásy Universität Budapest, der Universität Passau und der Babeş-Bolyai Universität Cluj fand in diesem Jahr am 13. und 14. September an der Andrásy Universität Budapest zum Thema „Herausforderungen der Europäischen Union – Populismus, Euroskeptizismus und der Brexit“ statt.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Ellen Bos (Andrásy Universität), Prof. Dr. Daniel Göler (Universität Passau) und Dr. Martin Brusi (Babeş-Bolyai Universität) hatten Doktorandinnen und Doktoranden der drei Universitäten

die Gelegenheit, in fünf thematischen Panels ihre Promotionsprojekte zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Insgesamt wurden elf Dissertationsvorhaben und ein Masterarbeitsprojekt vorgestellt. Auch in diesem Jahr bot das Doktorandenkolloquium mit Projekten nicht nur aus der Politikwissenschaft, sondern auch aus anderen Disziplinen wieder eine große thematische Vielfalt an. In den lebhaften Diskussionen wurden entsprechend konzeptionelle Vorschläge und Anregungen für die Forschungsarbeiten auch aus interdisziplinärer Perspektive entwickelt. Die Interdisziplinarität und

Internationalität der Veranstaltung wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern positiv hervorgehoben.

Ergänzt wurden die Panels durch eine Podiumsdiskussion am Abend des 13. Septembers über das hochaktuelle Rahmenthema des Kolloquiums. Unter der Moderation von Dr. Brusi diskutierten Prof. Bos, Prof. Göler, Dr. Bence Bauer (Konrad-Adenauer-Stiftung) und Jan Mainka (Budapester Zeitung). Dabei wurden insbesondere die Entwicklung in Ungarn und der vom Europäischen Parlament verabschiedete Sargentini-Bericht kontrovers bewertet.

Doktoranden erkunden Pécs!

Gemeinsames Kultur-, Kennenlern- und Info-Wochenende für Doktoranden der AUB

Die gewählte Doktorandenvertretung, Fanny Orbán, Felix Dörstelmann und Lorenz Fischer, lud in Anbetracht steigender Doktorandenzahlen an der AUB zur gemeinsamen Exkursion nach Pécs ein. Ziel der Initiative war es, eine zwanglose Möglichkeit des Austausches und des gegenseitigen Kennenlernens zu schaffen.

Am Morgen des 13. Oktobers folgte eine gemischte Gruppe aus 15 Studierenden dieser Einladung und traf sich am Bahnhof Kelenföld. Angemeldet waren, neben den etablierten DoktorandInnen, mehrere Promovierende in den ersten Semestern, eine Handvoll am Doktorstudium interessierter Masterstudierender sowie ein Alumnus.

Teil des Programmes war eine Führung über das Gelände der Zsolnay-Porzellanfabrik, die den ExkursionsteilnehmerInnen Einblicke in die bewegte (Industrie-)Geschichte Ungarns des ausgehenden 19. und die ökonomisch-gesellschaftlichen Verwerfungen des 20. Jahrhunderts sowie die herausfordernden Erneuerungsbestrebungen im post-sozialis-

tischen Zeitalter der Globalisierung ermöglichte.

Warum Pécs 2010 in der Lage war den Titel der europäischen Kulturhauptstadt nach Ungarn zu holen, zeigte sich eindrucksvoll beim anschließenden Spaziergang durch die Altstadt, wo der interessierten Gruppe die zahlreichen Relikte und kulturellen Leistungen ungarischer, osmanischer und habsburgischer Herrschaft nicht verborgen blieben.

Die anschließende Wein- und Schokoladenverkostung im Keller des Bistums Pécs stellte den Beginn des Abendprogramms dar. Eine studierte Winzerin veranschaulichte anhand fünf verschiedener Proben die Besonderheiten und

herausragenden Qualitätseigenschaften verschiedener ungarischer Spitzenweine und Weinsorten. Dabei wurden die Bedeutung der Weine im christlichen Ritus und die Herausforderungen ungarischer WinzerInnen auf einem globalen Weinmarkt erörtert.

Das gemeinsame italienische Abendessen regte zur Diskussion des Erlebten an, ermöglichte das zwanglose Kennenlernen der unterschiedlichen TeilnehmerInnen und leitete eine laue Spätsommernacht ein, in deren Verlauf die studentisch geprägten Szenebars der Altstadt erkundet wurden.

Am Morgen des darauffolgenden Sonntags hielt Philipp Lohse für inter-



essierte Studierenden sowie neue Doktoranden eine Infoveranstaltung bezüglich der Doktorschool der AUB ab. Dabei wurden die wichtigsten Etappen der Promotion beschrieben, die Besonderheiten und Abweichungen der ungarischen Promotionsordnung erör-

tert, auf die verschiedenen Stipendiengeber und die Möglichkeit einer binationalen Promotion hingewiesen und die Fragen der ZuhörerInnen beantwortet.

Aufgrund des begrenzten zeitlichen Rahmens und des Überangebots an kulturellen Sehenswürdigkeiten und

Aktivitäten in Pécs, wurde der Nachmittag zur freien Gestaltung überlassen. Die Exkursion endete am Abend des 14. Oktobers mit der gemeinsamen Zugrückreise nach Budapest.

Lorenz Fischer

Über Europapolitik, belgische Waffeln und die Schwarzwaldstube

Wie jedes Jahr konnten auch diesen Dezember wieder dank der finanziellen Unterstützung seitens des Deutschen Akademischen Austauschdienstes knapp 30 Studierende an der Exkursion nach Brüssel teilnehmen. Die Exkursion soll den Studierenden ein Gespür für die komplexen politischen Entscheidungsprozesse und Geschehnisse in Brüssel vermitteln und damit den häufig fernen Untersuchungsgegenstand der Europapolitik, der zentraler Bestandteil vieler Lehrveranstaltungen an der AUB ist, näher bringen. Außerdem zeigen die vielfältigen Gespräche mit Politikern, Diplomaten, Beamten und Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft mögliche Karrierewege auf, die sich den Studierenden nach dem Studium erschließen. In diesem Jahr unterstützten die Studierenden Marlene Lieske und Robert Demendi die Organisation der Exkursion tatkräftig. Ein herzlicher Dank gilt den beiden für ihr unermüdeliches Engagement, ohne das die Exkursion dieser Form nicht möglich gewesen wäre.

Die Kehrseite dieses Engagements war allerdings ein vollgepacktes Programm, das leider nicht viel Zeit für die berühmten belgischen Pommes, Waffeln und Schokolade übrig ließ. Als einen zentralen Teil des Programmes besuchte die Gruppe der Andrássy Universität Budapest den Rat der Europäischen Union, das Europäische Parlament und die ständige Vertretung Deutschlands, um tiefere Einblicke in den Gesetzgebungsprozess der Europäischen Union und dessen Feinheiten zu gewinnen. Im Rahmen dessen diskutierten die Studierenden unter anderem mit dem Mitglied



AUB-Studierende trafen in Brüssel Guido Wolf.

Foto: Eric Berghien

des Europäischen Parlamentes Micheal Detjen (SPD) über soziale Fragen Europas und Antworten auf den zunehmenden Euroskeptizismus.

Neben den Legislativen sollte auch die Europäische Kommission als exekutives Organ der Europäischen Union nicht fehlen. Vor allem die Einblicke von Herrn Gabor Magyar veranschaulichten, warum die Europäische Kommission als die Hüterin der Verträge bezeichnet wird. Herr Magyar, der in der Einheit für Rechtstaatlichkeit der Europäischen Kommission tätig ist, wirkt an dem jährlichen Justice Scoreboard mit und bereitet zudem die Vertragsverletzungsklagen gegen die Mitgliedsländer bei Fragen der Rechtstaatlichkeit vor. Darüber hinaus diskutierten die Studierenden mit Vertretern der Europäischen Kommission über vielfältige Themen wie die Handelspolitik und den Nukleardeal mit dem Iran. Ergänzend hierzu besuchten die Studierenden die Schweizer Botschaft, um mehr über die besonderen Beziehungen der Schweiz zur Europäi-

schen Union zu erfahren. Außerdem sollte ein Besuch im Hauptquartier der NATO nicht fehlen, wo zwei Oberst des österreichischen Bundesheers über die strategische Partnerschaft Österreichs mit der NATO berichteten.

Ein besonderer Schwerpunkt lag dieses Jahr auf dem Einfluss der Regionen in der Europapolitik. Zu diesem Zweck diskutierten die Studierenden mit Vertretern des Ausschusses der Regionen und den Vertretung der Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg und Hessen über die Einflussmöglichkeiten von subnationalen Akteuren auf europapolitische Entscheidungen. Ein Highlight war hierbei die Podiumsdiskussion über die rumänische Ratspräsidentschaft in der Vertretung Baden-Württembergs. Anschließend hieran ergab sich noch ein geselliges Gespräch der Studierenden mit dem baden-württembergischen Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf (CDU) in der Schwarzwaldstube.

Holger Janusch

